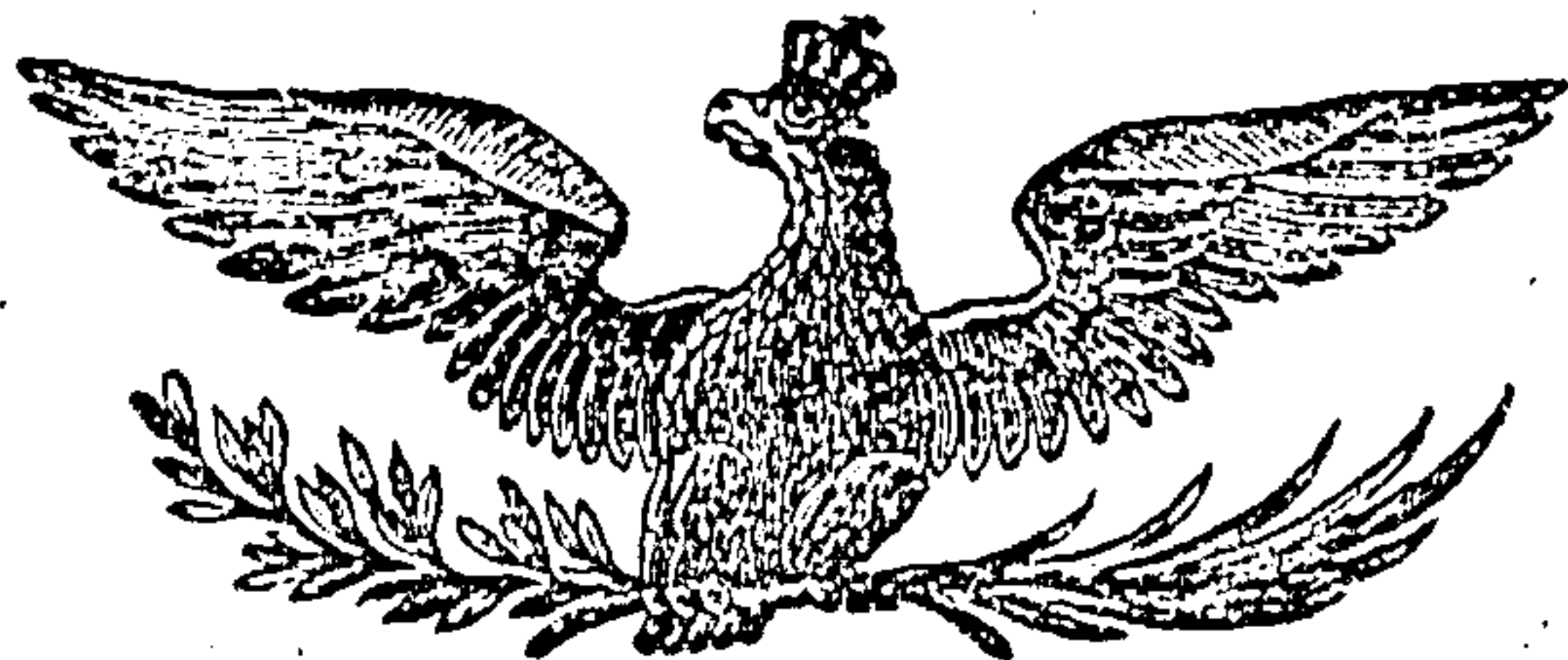


# Sprottauer W o c h e n - B l a t t .

Erster



Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Eduard Raabe.**

**Nr. 27.      Donnerstag, den 8. August.      1839.**

**Clara.**

Am 1. August 1839.

(Eingefandt.)

**S**ast Du Arme ausgerungen?  
Ist Dein Herzenweh verglüht? —  
Ist es endlich still verklungen,  
Deiner Klage Thränenlied? —

Drückten sanfte Engelhände  
Deine müden Augen zu? —  
Schützen kühle Grabeswände  
Deine langentbehrte Ruh? —

Schlumm're sanft! — Ein seel'ger Traum  
Senkt sich in den finstern Raum  
Deines Grabes, lächelnd, nieder,  
Singt Dir süße Himmelslieder —  
Und zu neuem Sein erwacht  
Bist Du bald auf goldnen Sternen,  
Die aus heilig-dunklen Fernen  
Dir in banger Kummernacht, —  
Wenn der Seele heißes Sehnen  
Aufgesogen alle Thränen, —  
Oft so milden Trost gebracht.

Keines Erdenfrühlings Blüten  
Haben Dir das Herz entzückt,  
Denn es hatte Sturmes Wüthen —  
Frühlingsblume, Dich geknickt.

Keine Lenzes-Sonne wärmte  
Deines Busens kalte Pein,  
Was Du littest, was Dich härmte,  
Lag zu tief für ihren Schein.

Und Du trugst mit stillem Sinn,  
Klaglos, — bleiche Dulderin, —  
Wenn sich immer neue Schmerzen  
Zu dem blutig wunden Herzen,  
Zu der kranken Brust gedrängt.  
Mochten alle Stürme toben,  
Eine Hoffnung blieb Dir — oben,  
Wo ein Gott die Welten lenkt,  
Wo die ew'ge Liebe thronet,  
Wo ein milder Vater wohnet,  
Der dem Schmerz Erbarmen schenkt.

Und er hat sich Dein erbarmet, —  
Seinen Engel Dir geschickt,  
Der Dich lind und lieb umarmet  
Und dem Kummer sanft entrückt.

Alle Schmerzen sind getödtet,  
 Alle Leiden sind gestillt —  
 Und den Augen, — Schmerzgeröthet, —  
 Ist ein neuer Tag enthüllt.

Fiel kein Lenzes-Blumenkranz,  
 Keiner Maiensonne Glanz,  
 Liebeliehd in Dein Leben,  
 Hat der Erden-Freude Beben,  
 Deine Seele nie entzückt:  
 Wird im Reich der Harmonien,  
 Lenz und Licht Dir schöner glühen,  
 Als es Menschenauge blickt; —  
 Wenn, der Dulderin zum Lohn, —  
 Eine Himmels-Palmen-Krone,  
 Leuchtend Deine Schläfe schmückt.

### M a r t a b a n.

(Fortsetzung.)

Ich hatte Moreto's „Donna Diana“ gesehen und ging, wie ich meinte, hier jetzt nur in ein ähnliches Spiel ein, wie ihr Anbeter. Ich habe immer sehr nützlich gefunden, wo sie doch zuletzt nöthig waren, Geschenke zu Anfange gleich zu geben. In fremden, sehr vornehmen Häusern war ich dadurch besser bedient, als selber der Hausherr; und auch nobler ist das Bewillkommungs-geschenk, als das Abschieds-geschenk, das gemeinhin wie eine erwartete Gage erscheint. Die Sitte der Asiaten fiel mir ein, und ob ich gleich nicht Diamanten und Perlen dazu nahm, so überschüttete ich doch nun meiner schweigenden Erina den Kopf mit einer Handvoll kleinen, sehr gefälligen türkischen Goldmünzen, mit Rubié, etwa vierzig bis fünfzig, zusammen keine fünf Louis-d'or werth. Aber die so götterhaft vornehme Gestalt der Erina bückte sich dar-

nach, wie ein gieriger Pfau nach Weizen, und selber die andern Frauen suchten ihr die blitzend neuen Goldstücke wegzulesen, wohlverstanden: als — aus Aberglauben — hoch und theuer gehaltene Geschenke von einem Fremden, überschätzt, wie Alles, was aus Aberglauben begehrt und verehrt wird. Erina gab selbst dem kleinen Knäbchen, als Amulet zu tragen, kein einziges davon, sondern die Mutter that es von den ergriffenen ihren.

Dann setzten wir uns auf die sehr niedrigen, kleinen, viereckigen, mit Stroh besflochtenen Sessel, um den wie goldenen Tisch mit dem gebratenen ganzen Lamm. Erina neben mich, ohne mich nur von der Seite anzusehen, aus Bescheidenheit, Gehorsam, überwältigenden Herzens voll Schüchternheit und doch voll unabwieslicher Bedingtheit, wie eine züchtige, immerfort erröthende, angetraute Braut am Hochzeitstische. Sie goß mir zuerst bräunlichen Wein in das einzig vorhandene, dann allen gemeinsame große Glas ein; dabei sah mich ihre Schwester zum erstenmal sicher neugierig und immer freundlicher lächelnd an, Erina aber sah ihre Schwester an, und sah das Lächeln, das Immerfreundlicherwerden, versamm sich an ihr, und vergoß — und goß über das lange schon volle Glas, noch immer Wein — wie eine marmorne Nymphe am Brunnen still immerfort ausgießt.

Wahrhaftig, ich mußte seufzen über diese schöne, verrätherische und sich verrathende Natur. Ja, ich will es nicht verschweigen, die Augen wurden mir feucht.



Ueber dem Mahl war es Abend geworden. Ich hatte gesagt, meine naßgewordenen Sachen auspacken und aufhängen zu müssen, ging auf mein Zimmer, und auf einen Wink mit den Augenbrauen von Demeter, folgte mir Erina. Auf dem Saale begegneten wir einem alten Mütterchen, nicht die Mutter, sondern schon die Großmutter Erina's, jahrebeladen, ja davon gebeugt, blaß, mager, und doch funkelte sie mit den feurigen Augen mich an. Die Natur schickte mir hier gleichsam aus ihren Spätjahren die Gestalt der Erina im Voraus entgegen! und wie Achill im Homer erkannte ich die Göttin. — Das alte Gebild einer schönen verwandelten Jungfrau aber ergriff mit ihrer dürrn Hand meine Hand, sahe in den Sandteller, um mein Wesen und Geschick darin zu lesen, erstaunte, pries mich glücklich, nannte mit dem türkischen Worte mich Ogurlu, einen Glückbringenden, und Alles, was ich thue, den meimenethu. Dann segnete sie mich, wie die Araberinnen, und verlangte dann gleich wieder von mir gesegnet zu sein, was ich ihr that, da ich es oft gesehen und thun müssen. — Dann sprach sie mit ihrer schönen Enkelin heimlich, wie der Altmond mit der Morgensonne, wie eine abgeblühte Rose mit einer Knospe. — Denn ich bin Kenner genug, in kleinen Mädchen schon die künftige Schönheit zu sehen, und in alten Frauen die vergangene Schönheit noch. Mir war wehmüthig, ich seufzte heimlich um Erina, die leise zitterte, als sie allein mit mir

in das Zimmer trat, und ihre Augen blieben jungfräulich bestürzt auf den Teppich geheftet. — Ich aber packte meine Sachen aus, reichte sie einzeln ihr hin, und sie besah sie, und hing sie sorgsam auf, bewunderte was zu bewundern war, besonders eine schöne Schnur großer Perlen, die ich für ein Paar mit Edelsteinen besetzte Pistolen von der gemachten Beute mir eingetauscht hatte. Dann brachte sie mir eine Tabackspfeife, und sich eine, und rauchte lieblich neben mir mit, bis ich vor Müdigkeit zu schlummern anfing. — Ich fühlte meine Lage, und erzählte ihr mit einem Händedruck, daß ich krank sei, und leide von einem Schusse auf die Brust.

Sie ward ganz blaß und faltete die Hände.

Sie stand auf, ging nach einer Lampe, wie sie sagte, kam aber ewig und gar nicht wieder. — Und ich, nach hiesiger Sitte, entkleidete mich nur halb, zog die Decken über mich auf dem Divan, und lag also zu Bett.

Ich schämte mich, daß ich mich krank gestellt; denn eher hielt ich mir alle Nothlügen für gestattet, als die Lüge gegen die Natur: „ich bin krank!“ Und doch schien mir eine vorgeschüßte Krankheit das zarteste Mittel der Rettung meines festen Charakters, und die Ehrenrettung des Segens meiner Mutter. Denn als ich aus dem Vaterhause ging, begleitete mich die Mutter durch die wallenden Kornfelder auf den grünen Rainen, auf meine Pferde zu. Wir hatten noch Vieles



gesprochen, Manches hatte sie mir noch aufgeklärt, Manches entdeckt; und zuletzt waren wir lange schweigend Hand in Hand gegangen, dann, in der Wehmuth des nahen Scheidens, einzeln, sie vor mir. — Da kehrte sie sich um mit dem ehrwürdigen Ansehen einer Mutter, und sprach zu mir: „Knie nieder, mein Sohn, daß ich Dich segne!“ So that ich, entblöste mein Haupt, und die heilige Sonne beschien uns herrlich, herrlich. — Da sagte sie zuletzt: „Mein Sohn, du bist so leidlich gut, du wirst stark und beständig sein gegen die Männer, und aus diesem Gefühl: verträglich und freundlich; du wirst nicht betrügen, nicht falsch sein, Wein und Karten und mancher Tand wird dich nicht verführen. — Aber, lieber Sohn, die besten Männer, die tapfersten, edelsten, sind oft, mehr wie oft, die größten Betrüger der Mädchen und Frauen! So viel ich verstehe, aus diesem Grunde: die Männer sehen ein schönes Weib bloß als eine augenblickliche Erscheinung an, nicht für ein lebenslanges Wesen, und darum fühlen sie nicht die rechte Ehrfurcht vor ihm, und behandeln es nur nach dem Augenblicke. Ich aber bitte dich: Siehe in der blühenden Jungfrau auch noch das kleine arme Wiegenkind, das seine Mutter mühsam essen, trinken und gehen gelehrt: siehe das arme, kleine Ding mit seinem ersten Schulbuch, siehe sie, wenn sie aus dem Vaterhause, aus der Mutter Armen auf ewig wegscheidet, das Haar des Hauptes mit ihren Thränen genäßt; siehe sie als erste Mutter, blaß, fast ge-

sterhaft, zärtlich, schwach, wiederaufblühend von heiliger Freude! Siehe dasselbe Weib auch abblühend, alt, krank, bereuend, wenn sie zu bereuen hat, unglücklich, wenn sie unglücklich gemacht ist; siehe sie krank, sterbend, gestorben — siehe sie im Sarge — im Grabe, und dahin, und die leuchtende Sonne noch über ihr, und den ersten alten, blauen Himmel des Kindes, des Engels! — Und erblickst du so ein Weib, eine Jungfrau, in ihrem ganzen zusammenhängenden, vielfachen, ehrwürdigen, und von der Natur geehrten und heilig gehaltenen Wesen — dann, wenn es dir möglich ist, gehe hin und thue ihr Schmach und Schande und Unglück an, auch wenn sie es litte, wenn ihre Augen, getäuscht über dich, dennoch schmachteten, ja, wenn sie vor dir auf die Knie fiel. Und thust du es, hast du es gethan, dann sprich nur: Ich habe keine Mutter mehr! Aber ich fühle, ich weiß es: Ich werde immer deine Mutter sein!“ —

Ich hatte mir die Worte aufgeschrieben, und wunderbarerweise waren sie mir heute durch meine Hände gegangen, und ich schlief ein mit ihrer Betrachtung. — Eine gute Mutter wirkt unsterblich, wie ein guter Geist. Und doch führten mich diese Worte in Todesgefahr. Doch weiter!

Ich schlief fest, und stöhnte gewiß im Schlafe, denn mir träumte, ich würde mit Ketten erdrosselt. — Ich hatte mich gegen Erina krank gestellt. Das hatte sie um mich bekümmert gemacht — sie hatte gewacht! Sie war mir genacht, um



nach mir zu sehen, mir beizustehen. — Und so fühlte ich auf meiner Brust eine leise, leichte Last, die sanft und schwebend darauf ruhte. — Es war Erina's mitleidiges Haupt. Mein Herz pochte ungestüm. Ich rang zu erwachen, und bewegte mich. Da war mir bei dem trügerischen Scheine der schwachbrennenden Lampe, indem ich noch ganz betäubt die Augen versuchte aufzuschlagen, als spränge Erina leis auf dem Teppich fort, und ziehe ihre Decken auf dem Divan über sich. — Sie schlief also dort, neben der Thür; und das arme Mädchen hatte mein Stöhnen gehört, vielleicht selbst schlaflos, und hatte aus Bedauern die Wunde, die quer unter meinem Halse hinlief, wie ein schmales Purpurband, geprüft — vielleicht auch — ob sie wahr sei! Und als sie wahr gewesen, hatte sie aus Mitleid im Schlafe mir beigestanden, ohne aus tausend Rücksichten mich wecken zu wollen.

Das war der erste Tag.

(Fortsetzung folgt.)

### G e m i s c h t e s.

In London empörten sich vor Kurzem die Wäscherinnen einer großen Waschanstalt, um höhern Lohn zu erhalten. Da gab es ein Jungensbombardement und Schimpfwortsalve auf Salve. Ein Polizeibeamter hatte sogar die Kühnheit, welche Alles, was die Geschichte bisher von Männermuth erzählt, übertrifft, sich inmitten des aufgeregten Weiberheeres zu begeben, um Ruhe zu stiften. Der Mann war sicher nicht verheirathet, sonst hätte er sich gerade recht fern vom Kampfplatze wegbegeben und die Wuth erst austoben lassen. Man wollte ihm auch nicht allein die Augen ausfragen, (NB. Es waren

nicht etwa patentirte Hühneraugenausfragerinnen, sondern es war direct auf die Augen im Kopfe abgesehen!) sondern er wurde auch von den Weibern über dem Wasser gehalten, indem sie ihn über einen Kessel, in welchem dieses Element kochte, erhoben, und ihm drohten, er werde den Tod in den glühenden Wellen finden, wenn er sich nicht bald aus dem Staube mache! Aus Angst wie abgebrüht, entfernte sich der Justizpolizei-Sicherheitscommissarius; und die Weiber setzten ihren Troß durch. Nachher wuschen sie sich selbst wieder von den Flecken ihrer Empörung rein. Wo würde Don Carlos bleiben, wenn die Königin Christine ein solches Leibregiment von Wäscherinnen hätte? Sie würden ihn von den Greuel seiner Kriege nicht rein waschen, vielmehr hübsch in die Dinte bringen.

Unter die Curiosa der Vorschläge gehört gewiß auch folgender für salzarne Länder: Thränen enthalten bekanntlich einen Theil Kochsalz, mithin können auch die Thränen vieler Frauen als eine sehr ergiebige, leicht zu erweiternde Salzquelle benutzt werden. Man darf z. B. nur dem Schoofhündchen auf den Schweiß treten und gewinnt gleich Salz genug für ein Stück Butter. Einen Ball versäumen, liefert Salz für eine Tonne Häringe, eines Liebhabers Treulosigkeit versorgt eine zahlreiche Familie auf ein Paar Jahre mit Salz.

Im Hannoverschen heißt der Bauschutt „Kummer.“ Fr. v. U. in W. schrieb dem Major W. ein Billet, worin es hieß: daß, weil ihr Kummer die Ballgäste morgen zu sehr geniren würde, sie den Herrn Major bitten müßte, denselben mit Artilleriepferden wegfahren zu lassen.

Kürzlich fand in Berlin vor einer Schnapskneipe eine gewaltige Prügelei statt, die einen Zusammenlauf vieler Menschen erregte. Ein Schusterjunge drängte sich mit vielen Rippenstößen durch. Was will Er? — fragte ihn ein Eckensteher. „Ich will bei dem Spektakel mir einen guten Platz aussuchen!“ antwortete der junge Pechvogel. Na, sagte Freund Sonnenbruder, da nimm Dir man in acht, det Du keenen Sperrsig kriegen duhst.



## Auflösung der Räthsel-Fragen in Nr. 26:

1) Hochzeit. 2) Locken.

### Charade.

Zweissilbig.

Die Erste ist ein häßlich Ding,  
Das Zweite achtet für gering  
Der Narr, und auch der Weise.  
Das Ganze nimmt durch falschen Schein,  
Die unverständ'gen Kinder ein.

### Kirchennachrichten.

#### Geborene.

Evangel. Kirche. Den 22. Juli. Dem Häusler Mitschke in Sprottischdorf ein Sohn, Karl Heinrich. Den 23ten. Dem Häusler Grundwald in Wichelsdorf ein Sohn, Joh. Karl Heinrich. Den 26ten. Dem Bürger und Strumpfstricker Neppich eine Tochter, Anna Charlotte Friederike. Den 28ten. Dem Bürger und Schneider Groß eine Tochter, Auguste Henriette Emilie. Den 29ten. Dem Bürger und Alenpner Bau-dach ein Sohn, Karl Gustav Herrmann Paul. Den 31ten. Dem Bürger und Schuhmacher Löbel ein Sohn, Karl Gustav Theodor. Den 1. August. Der unverehl. Joh. Christiane Lillge ein Sohn, Karl Gustav Adolph. Den 3ten. Der unverehl. Karoline Lausch eine Tochter, welche aber gestorben ist.

#### Gestorbene.

Evangel. Kirche. Den 5. August. Des Bürger und Schuhmacher Löbel Sohn, Karl Gustav Theodor, 5 Tage.

Kathol. Kirche Den 29. Juli. Clara Antonie Constanze Ramberg, Tochter des Bauinspektor Herrn Ramberg, 26 J. 4 M. 27 L. Den 30ten. Die Ehefrau des Feldwebel Pietsch, Elisabeth geb. Ludwig, 73 J. Den 1. August. Die Wittwe Eleonora Schulz geb. Bruz hinter dem Schlosse, 76 J. 15 L.

## Sum cuique!

•Höchst erfreulich, wenn auch nicht unerwartet, und deshalb überraschend ist es gewesen, daß die in Nr. 25 dieser Blätter an den hiesigen resp. Schützen-Verein gerichtete Aufforderung, die Geburtstag-Feier Seiner Majestät unseres allverehrten Monarchen durch einen öffentlichen Aufzug, ein Preis-Schießen und ein gemeinsames, gemüthliches Fest, zu begeben, so vielseitigen Anklang bei den Mitgliedern dieses Vereins gefunden hat.

Die Meisten von ihnen folgten dem ermunternden Morgenruf der Trommeln, sammelten sich nach dem fröhlichen „Auf! Auf!“ der Hörner und mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen zogen sie in gewohnter Weise hinaus in das Feld ihrer harmlosen Kämpfe.

Brausend erschallte im rauschenden Paukenwirbel und im schmetternden Posaunenstürme das dreimal wiederholte Lebehoch! des geliebten Landes-Vaters, und die herzlich ergreifenden Klänge des wahrhaften Volksliedes „Heil Dir im Siegerkranz“ — tönten rührend und begeisternd in den treuen Herzen wackerer Bürger weiter.

In der That, es bedurfte einzig nur der freundlichen Aufmunterung einiger Wenigen, um die Mehrzahl ihrer Vereins-Genossen hervorzurufen zur gemeinsamen fröhlichen Jubelfeier, zu der vereinten lauten Aeußerung liebevoller und verehrender Gesinnungen gegen den theuern Fürsten; denn es glühen ja doch in jedem Herzen fast die lautersten und innigsten Gefühle für den erlauchten Herrscher, der, nach längst verklungenen Schmerztagen, Seinem schönen Beruf so treu sich weihet — Recht und Licht über Sein von Gott Ihm anvertrautes Volk, Segen und Glück über Seine Kinder alle auszubreiten, — und der leise Hauch gegenseitigen Beispiels ruft diese schöne, stille Gluth zur mächtig-freudig-lodernden Flamme auf.

Demohngeachtet verdienen die besonders aufmunternden und herzlichgeschäftigen Anregungen einiger geehrten Mitglieder des Schützen-Vereins,



welche mit Wort und That zur gemeinsamen Feier aufriefen und in erfreulicher Uneigennützigkeit sich den Mühwaltungen unterzogen, die bei der kurzen Frist bis zum Tage des Festes nicht so gar geringfügig waren — einer aufmerksamen Anerkennung, welche Referent vorzüglich auf den Herrn Schützen-Major und dessen Herrn-Aldjudanten zu lenken sich verpflichtet fühlt.

Referent, welcher übrigens, beiläufig gesagt, nicht die Ehre hat, Mitglied des Schützen-Vereins zu sein, war ein stiller aber hocherfreuter Zeuge des fröhlichen und ächt-patriotischen Schützenfestes am 3. August; und es dünkte ihn, als sähe er eines herzlich jubelnden Familien-Kreises regsames Treiben und Lachen, in dem das theure Haupt seine Geburtstagsfeier begeht. Es war ihm aber auch als halte, welcher Grund, so manches Glied dieser Familie aus dem Jubel der übrigen entfernt, als wolle es von dem ihm wohlverliebten Gabe, seine Herzensfreude laut zu äußern und in heiterer Geselligkeit Geist und Leib mit einem Feierkleide zu umgürten, keinen Gebrauch machen. Doch es können diese Fehlenden doch wohl keine Fehlenden gewesen sein, sie können es nur vorgezogen haben, im Stillen ihre Dank- und Freuden-Opfer anzuzünden und ihre frommen Kinderwünsche werden ebenfalls, und zwar ohne Störung ihrer Nachbarn und ihres eigenen Privat-Lebens, zu dem verehrten Familienhaupte gedrungen sein.

Nun es wird, wir hoffen es freudig, noch mancher dritte August den theuern König als ein neuer Abschnitt Seines thatenreichen Lebens erscheinen und die begonnene Schützenfeier an diesem Tage immer vollständiger und gemeinsamer werden, so daß ein jedes Mitglied des Vereines, auf die Gefahr der obgekachten Störungen, sich ferner nicht der öffentlichen Lust entzieht.

.....

## Anzeigen.

### Jahrmärkte-Verlegung.

Der dritte hiesige Jahrmarkt wird mit hoher Regierungs-Genehmigung erst den 6. und 7. Ok-

tobar d. J., und der Viehmarkt den Tag zuvor, abgehalten werden.

Sprottau, den 5. August 1839.

Der Magistrat

Allen den Theuern, mit welchen ich während meines Aufenthaltes zu Sprottau in freundschaftlichen Verhältnissen zu stehen das Glück gehabt habe, sage ich mit wehmüthigem Gefühl und heißen Wünschen für Ihr stetes Wohlergehen das herzlichste Lebewohl. Das dankbare Andenken an Ihre schätzbare Gewogenheit und Theilnahme wird nie in meiner Brust erlöschen. Nichts kann mich über die schmerzliche Trennung von Ihnen beruhigen, als die süße Hoffnung, daß Sie auch in der Entfernung Ihr gütiges Wohlwollen und freundschaftliches Andenken mir erhalten werden, das ich mir hiermit zugleich auf's Angelegentlichste erbitte.

Sprottau, den 4. August 1839.

Friederike verwittw. Kaul,  
geb. v. Fromberg.

Mit tiefer Rührung sagen wir Ihrer Hochgeborenen, der Frau Landrätin von Schopp, für die edle und menschenfreundliche Theilnahme an den, leider vergeblichen Bemühungen, unsern verunglückten lieben Sohn dem Leben wiederzugeben, so wie allen Uebrigen, welche dabei sich hülfreich bewiesen haben, unsern herzlichsten und ergebensten Dank. Gott der Vergelter alles Guten, belohne Ihre Hingebung mit seinem Segen und bewahre Sie vor ähnlichen traurigen Ereignissen.

Sprottau, den 30. Juli 1839.

Ch. H. A. Kümpler, Seifensiedermeister,  
und Frau.

Ich beabsichtige, mein auf der Herrngasse sub No. 3 belegenes, massives, brauberechtigtes Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige können dasselbe zu jeder Zeit besuchen, und den Preis so wie die Kaufbedingungen erfahren.

Sprottau, den 4. August 1839.

A. Fiedler, Tischlermeister.



